

Heimat-Museum

Dem Heimatmuseum wurden im letzten Vierteljahr als Geschenk überwiesen:

Das Protokollbuch des „Amtes der Zimmerleute in Rakeburg“ (1693—1798) von Herrn Bauunternehmer Pape-Rakeburg.

Eine Lithographie von Rakeburg, gez. v. J. L. Wensel, lithogr. von J. Tempelien, von Frau Dr. Corduar-Harburg und Frl. M. von Kalben-Rakeburg.

Eine große Brettersäge und andere Tisch-erwerkzeuge, geschmolzenes Glockengut und Kupfer vom Dombbrand 1892, zwei Tabakdosen, eine Erinnerungsmünze von der Einweihung des Kaiser Wilhelm-Denkmal in Rakeburg, ein Zinnteller von 1767 und vieles andere mehr von Herrn Domkürster d'Ottlie-Rakeburg-Domhof.

Eine schwarzseidene Frauenkappe von Frau Frank-Brunstorf.

Eine vorgeschichtliche Steinperle, gefunden in Gudow, von Herrn Pastor Laage-Brunstorf.

Zwei Merkbüchlein für das Kartenspiel und eine altertümliche Lorquette in Schildpattfassung von Frau M. Westedt-Hamburg.

2 eiserne Kanonenkugeln, gefunden in Rakeburg, von Herrn Bauunternehmer Wilh. Schwasta-Rakeburg.

4 verschiedene Stücke Mützen- und Haubenband, ein großer Holzkamm und ein Schildpattkamm (1825—40) sowie eine Stickarbeit von Frau Generalleutnant von Stolzenburg, Erz., Mölln.

1 Pfennig Scheidemünze, Braunschweig-Lüneburg 1797, Fundort Rakeburg, von Frl. Else Junge-Rakeburg.

4 Photographien aus Güster von Herrn Lehrer Falldorf-Güster.

2 Gipsabgüsse der ältesten Lauenburgischen Brakteaten von Herrn Steuerinspektor Dorfmann-Ultona.

Eine eiserne Kanonenkugel im Hausbalken, gef. in der Bötterstraße in Rakeburg, ein Spinnrad, eine gerahmte Stickarbeit u. a. von Herrn Pagels-St. Georgsberg.

An der Zusammenstellung der in voriger Nummer genannten Bismarck-Erinnerungen waren beteiligt Frau U. Flügge und die Herren H. Gaede, Pastor Giesecke, E. Heyne, Fr. Paffel, Max Specht und Dr. Völkers, sämtlich in Uumühle.

Weiterhin haben sich um die Sammlung des Heimatmuseums bemüht die Herren Major a. D. von Rundstedt, Bibliothekar Schellbach-Mustin und Pastor Laage-Brunstorf.

Allen Genannten auch an dieser Stelle herzlichen Dank!

Durch Kauf wurden erworben:

Eine Karte vom Bistum Rakeburg und den dazu gehörigen zehentpflichtigen Bauernhöfen ums Jahr 1231.

Ein Exemplar des Nieder-Sächsischen Kochbuches von Loofft. 1766.

Ein Stück einer mittelalterlichen Bronzekette, Fundort Carnelow.

Ein reich verzierter irdener Suppentopf von 1880.

Ein Rakeburger Druck von 1692: Siegfried Benken, Christianus minime Christianus.

Die Uniform der Lauenburgischen Ritterschast mit Epaulettes, Hut und Degen. Zwei Gipsköpfe zur Gall'schen Schädellehre.

Bücher- und Zeitschriftenschau

Aus vier Generationen der Familie Matthias Claudius. Nach Aufzeichnungen von Andreas Claudius. Verlag von Martin Warnack, Berlin. 1929. — In Rakeburg schrieb der Enkel des Wandsebecker Boten schon im Januar 1911 das Vorwort zu seinem Buch. 1915 starb er. Erst 14 Jahre später konnten die anspruchlosen Erzählungen die Presse verlassen. Der Titel ist nicht glücklich

gewählt, besser hätte man sagen sollen: Johannes Claudius, ein Sohn des Wandsbecker Boten. Denn dieser ist eigentlich der Held des 219 Seiten umfassenden Buches. Es beginnt: „Am 3. September 1776 schrieb Matthias Claudius an Herder: „Ich hätte gern einen Knaben, wenn mir Gott einen geben wollte.“ Es schließt mit einem Danklied des alten Mannes, des Pastors zu Sahms, nach schwerer Krankheit. Und zwischen Anfang und Ende erhebt vor dem Leser ein Lauenburger Predigeroriginal aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Nach sonniger Kindheit im Elternhause zu Wandsbeck, der Lehrzeit in Hamburg, dem Studium der Theologie in Kiel, wozu ihn die Neigung seines Herzens drängte, und der Hauslehrerjahre bei dem Bruder des „Marshall Vorwärts“ in Altona berief ihn Graf Bernstorff-Wotterßen zum Pfarrer von Sahms bei Schwarzenbek. In der St. Petrikirche zu Rakeburg hielt Johannes Claudius seine Aufstellungs predigt vor dem Landes superintendenten (Wynken, nicht Catenhusen, wie S. 51 unrichtig bemerkt!) und fuhr durch feindliche Posten — es war das Jahr 1813 —, im Ornat als Feldprediger erscheinend, sicher nach Wandsbek zurück. Mitten im Kriege begann er Ehestand und Pfarramt in dem damals noch „weltentlegenen Erdenwinkel“. Mit Spannung liest man vom Pfarrer und seiner Gemeinde in der eisernen, leidvollen Zeit, in der der junge Pastor aufs engste mit seinen Pfarrkindern durch das gemeinsame Kreuz zusammengeschweißt wird. Johannes Claudius war ein ganzer Mann. Ob ihm auch der Kosak die Pistole auf die Brust setzt, er herrscht ihn an: „Schieß zu, Hund, wenn du recht tust!“ Wie eine Mauer stand er vor seinen Gemeindegliedern und schützte ihnen Hof und Herd, Acker und Vieh. Hochinteressante Einzelheiten werden in diesem Abschnitt über die Leiden und Bewahrungen während des Befreiungskrieges berichtet. Aus all dem Jammer aber reißt sich die Gestalt des Pastors von Sahms hervor, der würdige Sohn des kindlich gläubigen Wandsbecker Boten, voll Gottvertrauen, Zuversicht und Dankbarkeit, ein Mann der Tat und Vollmacht. Dann gewinnen wir ein farbenreiches Bild der Parochie Sahms, über Kirche und Schule, Wirtschaft und Handel, Arbeit und Lohn, Mißernte und Cholera, Wildddieberei und Aberglaube. Neben und mit dem Pfarrer Johannes wirkte seine an Herzensgaben reiche Frau, die man in der Gemeinde gern „Uns' Mama“ nannte. Den Wandsbecker Boten sehen wir leider nur einmal im Pastorate einkehren. Aber wir lesen den berühmten Brief, den er an seinen Sohn Johannes geschrieben hat. Es war eine kirchengeschichtlich bewegte Zeit, als Johannes Claudius Pfarrer von Sahms wurde. Rationalismus und Moralismus beherrschten die Kanzeln noch, aber schon brach Morgenlicht durch das Dunkel. Zu den Herolden des Herzensglaubens gehörte neben Catenhusen in Lauenburg, später in Rakeburg und Zurbelle in Hohenhorn der Sohn des Wandsbecker Boten. Er war ein Freund Liedners, des Diakonissenvaters, Spittas, des hannoverschen Sängers inniger Glaubenslieder, und Wicherns, des Vaters der Inneren Mission. Durch Johannes Claudius wurde Sahms der Mittelpunkt einer theologischen Konferenz, die den Kreis bibelgläubiger Theologen vereinigte. Über die Wichernschen Missionspläne wurde im stillen Pastorate zu Sahms verhandelt, ehe das Rauhe Haus erworben wurde. Der „abgelegene Erdenwinkel“ war zugleich der Mittelpunkt einer Lesegesellschaft, zu der neben den Geistlichen des Landes auch der Direktor Urndt von der Rakeburger Gelehrtenschule gehörte. Ferner erhob der von Hause aus musikgewohnte Pastor sein Pfarrhaus zu einem musikalischen Brennpunkt. Er begründete eine Liedertafel, beherbergte Künstler und pflegte die Kammermusik. In Hamburg und Lübeck war er als Bassolist bei der Aufführung von Oratorien bekannt. Den Heimatforscher interessiert, daß Johannes Claudius von Jugend auf eine Passion für alte Urnen besaß. Auf dem „Böllmer“ zwischen Sahms und Müßen hat der Sammler einst Urne neben Urne gefunden. Nach seinem Tode wanderte die wertvolle Sammlung nach dem Museum in Kopenhagen. Man kann sich vorstellen, daß eine so vielseitige, starke Persönlichkeit als Landes superintendent eine noch reichere Tätigkeit hätte entfalten können. Doch als er solchen Ruf erhielt, lehnte er ab. Was uns das Lesen des Buches zu besonderer Freude macht, ist der sonnige Humor, der uns daraus entgegenlacht. Der frohe neckische Geist des Wandsbecker Boten strahlt auch aus dem Pfarrhause zu Sahms und aus dem schlichten Plaudern des Enkels. Ein fröhliches Buch voll Heimatdunst! Menschen, die neue Freude suchen und die Heimat lieben, müssen es lesen!